

Ein prägendes Jahr in Tansania

Die 20-jährige Simbacherin Katharina Eiblmeier war als Missionarin auf Zeit tätig

Von Christina Schmid

Simbach. Seit kurzem ist Katharina Eiblmeier aus Afrika nach Simbach zurückgekehrt. Ein Jahr lang war sie als Missionarin auf Zeit in Tansania, wo sie für die Salvator-Mission in Masasi in einem Kindergarten arbeitete. Ihre Familie aus Ober-simbach sowie ihre Freundin Katharina Bruckmeier haben sie abgeholt. Am Flughafen in Dar-essalam traf Katharina Eiblmeier ihren Besuch und gemeinsam erkundeten sie noch 14 Tage das Land in Ostafrika, welches an den Indischen Ozean grenzt.

Die Missionarin initiierte ein Hilfsprojekt für den Kindergartenanbau zum Schutz der Kinder vor stechender Sonne oder Nässe während der Regenzeit. In ihrer Heimat wurde dafür gespendet und so konnten ihre Eltern Monika und Georg Eiblmeier 3300 Euro mitnehmen. Persönlich überreichte Katharina das Geld an die salvatorianischen Ordensschwwestern. Diese freuten sich sehr über die großzügige Unterstützung, mit welcher der Anbau gestartet werden kann.

Viel hat Katharina in diesem Jahr erlebt. „Persönlich bin ich selbstbewusster und selbständiger geworden. Auch habe ich gemerkt, dass man nicht mal die Hälfte vom materiellen Luxus braucht, um glücklich zu sein. Man kommt mit wenig Kleidung aus, zum Duschen reicht kaltes Wasser und einen Fernseher besitzen in Tansania nur die Reichsten“, erzählt sie.

Auch beim Essen bestehen erhebliche Unterschiede zu Deutschland. „Es gibt fast immer Ugali, ein Maisbrei, der nach nichts schmeckt. Dazu isst



Katharina Eiblmeier zeigt ihr neues Kleid, das sie sich in Tansania schneidern ließ.

man Spinat oder Bohnen. Fleisch und Fisch werden nur an Festtagen zubereitet“, berichtet sie und dass zur Mahlzeit Wasser getrunken wird. Der hauptsächlich aus Südafrika importierte Wein ist sehr teuer. Doch in Tansania kann sich diesen kaum jemand leisten, liegt doch der durchschnittliche Monatsverdienst bei etwa 40 Euro.

Als sie vor einem Jahr in Ostafrika ankam, musste sie zunächst einen Sprachkurs absolvieren und Kiswahili lernen. „Dies war anfangs überfordernd, denn die Grammatik ist komplett anders. Erst nach etwa einem halben Jahr wurde mir die Sprache ver-



Wie in Tansania ein Baby auf dem Rücken getragen wird, lernte Katharina von einer Freundin. – Fotos: red

trauter“, sagt sie. Im Kloster in Masasi angekommen, war sie bereits am zweiten Tag im Kindergarten eingesetzt. In der Freizeit ging sie dreimal in der Woche zur Kirchenchorprobe. „Die Gottesdienste sind viel lebendiger gestaltet und der Chor tanzt immer, wenn

er singt. Bei Hochzeiten wird nach der Trauung zum Brautpaar vor dem Altar gelaufen und jubelnd gratuliert“, berichtet die 20-Jährige.

Wenn sie Ferien hatte, setzte sie sich mit einer Freundin in den Bus und sah sich das Land an. „Die Menschen in Tansania sind sehr hilfsbereit und aufgeschlossen. Man kommt schnell in ein längeres Gespräch, auch wenn man sich nicht kennt“, weiß sie. Anfangs trug Katharina ihre mitgebrachte europäische Kleidung. Da das Land muslimisch geprägt ist, müssen Knie und Schultern bedeckt sein. Bald hat sie sich wie die Einheimischen am Markt bunte Stoffe gekauft und sich vom Schneider Kleider nähen lassen. Ein Kleid führt sie jetzt vor: vier Euro für das Nähen habe sie bezahlt.

Die meisten Häuser sind aus Lehm, bei den wenigsten handelt es sich um Ziegelbauten. Das Leben spielt sich vor allem im Freien ab. Vor den Häusern wird gekocht, gehandelt und gearbeitet.

„Als ich mit meiner Familie und meiner Freundin durchs Land fuhr, merkte ich, wie ich mich nach einem Jahr an das Leben in Afrika gewöhnt hatte“, erzählt sie weiter. „Meine Eltern staunten zum Beispiel sehr, als sie einen Radfahrer sahen, der auf dem Gepäckträger 500 Eier transportierte. Frauen, die sich um Haushalt und Kinder küm-

mern, tragen auf ihren Köpfen Wasser und Brennholz heim. Es gibt nur wenige Autos und Geschäfte. An Ständen, die an unsere Märkte erinnern, werden Obst, Gemüse, Reis, Mehl, Stoffe oder Schuhe verkauft. Die Warenvielfalt ist viel geringer als in Deutschland.“ Allerdings gebe es überall Handys zu erwerben.

Im Kloster hatte Katharina ein eigenes Zimmer mit Bett, Schreibtisch und Bad. Dies war schon luxuriös, denn üblich sind Steh-toiletten oder nur Löcher im Boden. Sie beschreibt die verschiedenen Krankheitssymptome von Malaria. Auch sie selbst wurde krank.

„Dieses Jahr als Missionarin hat mich sehr geprägt und ich würde mich wieder dazu entscheiden. Ganz bestimmt werde ich erneut nach Tansania fliegen, um die mir lieb gewonnenen Menschen dort zu besuchen“, ist sie sicher. Die Simbacherin feierte ihren Abschied mit den Schwestern. Dazu wurde ein Festessen mit Fleisch zubereitet. Die Ordensfrauen überreichten ihr ein Geschenk und versprachen ihr, für sie zu beten.

Nun heißt es für Katharina Eiblmeier, den nächsten Schritt in ihre Zukunft zu gehen. Ab Oktober wird sie in München Theologie studieren. Ihr Berufsziel ist Pastoralreferentin. In ihrer Heimatpfarre St. Marien war sie viele Jahre Ministrantin und Oberministrantin, sowie in der KJG (Katholische Junge Gemeinde) engagiert. Sie geht ihren Weg und ihr Einsatz in Afrika war eine wichtige, lehrreiche Teilstrecke davon.

Wer das Hilfsprojekt im Kindergarten in Masasi unterstützen möchte, kann dies über die Salvator-Mission, Ligabank München, BLZ 750 90 300, Kt. Nr. 2333619 unter Verwendungszweck „Hallenbau Kindergarten Masasi“ machen.



Nach dem Einkauf auf dem Markt wird das Essen gemeinsam auf einer kleinen Feuerstelle zubereitet.

PNP-Simbach, Sa. 15. Sept. 2012.